

Pressespiegel des Kirchenkreises Rudolstadt-Saalfeld



April_2019

HEIMATGESCHICHTE

Oelzer Bergkirche erlebt ein Jubiläumsjahr

Am 7. Juli 2019 vor 250 Jahren wurde die Bergkirche in Oelze feierlich eingeweiht. Das Jubiläum wird in diesem Jahr von der Kirchgemeinde mit einigen Veranstaltungen gefeiert.

Katzhütte-Oelze – 250 Jahre schaut die Bergkirche in Oelze von ihrem exponierten Platz auf die Täler der Schwarza und der Oelze, in die sich die Häuser des Ortsteiles verteilen. So hat sie viele Jahre der Ortsentwicklung miterlebt, darunter auch 22 Pfarrer seit 1769.

Die Kirchenbücher von Oelze beginnen mit ihren Aufzeichnungen 1642. Gottesdienst wurden damals im Pfarrhaus gefeiert. Unter der Woche war Schulunterricht in diesem Gebäude und am Sonntag Gottesdienst. Die Pfarrer kamen von Breitenbach. Weil das Pfarrhaus mehrere kleine Räume hatte, wurden die Wände herausgerissen, um einen großen Raum für den Gottesdienst zu schaffen. Das Gebäude wurde dadurch instabil. Wegen der Sicherheit der Kinder erwarb man schließlich für den Unterricht das Nebengebäude als Schule. Gottesdienst wurde aber bis zur Fertigstellung einer neuen Kirche weiterhin im instabilen Pfarrhaus abgehalten, was den Bau einer Kirche um so dringlicher machte.

Nach der Fertigstellung der Kirche wurde das Pfarrhaus abgerissen und an gleicher Stelle wieder aufgebaut.

Die Oelzer Bergkirche

Nachdem 1756 im September in Katzhütte eine Kirche eingeweiht worden war, kam es zu einer Trennung von Katzhütte. Die Oelzer hat-



250 Jahre steht das Wahrzeichen des Ortsteiles Oelze am Hang des Kirchbergs. Als Geburtstagsgeschenk soll das Gotteshaus in diesem Jahr eine neue Dacheindeckung bekommen, plant die Kirchgemeinde.

Foto: Franke

ten den Wunsch nach einer eigenen Kirche.

Am 1. November 1764 erfolgte unter großer Beteiligung der Einwohner der 1. Spatenstich für eine eigene Kirche. Am 9. Juli 1769 konnte die Oelzer Kirche unter großer Beteiligung der Einwohner eingeweiht werden.

Johann Andreas Friedemann Junghans war der erste Pfarrer in der Oelzer Kirche. Es hat durch die Einwohner viele Spenden für die Kirche gegeben. Taufkanne und Taufeller, ein Abendmahl-Kelch, eine Bibel, Blumen, Altardecken und Leuchter.

In die Zeit von 1823 bis 1824 war die erste große Reparatur datiert. Der Berghang hatte durch Schlamm und Erde an der Bergseite der Kirche die Kirche um mehr als einen Fuß Richtung Tal verschoben, weist die Kirchenchronik aus. Türen und Fenster ließen sich nicht mehr richtig öffnen, die Wände und Fensterrahmen hatten große Risse.

Schwammbefall

Handwerker schafften es, durch Einbringen einer neuen Grundmauer die Kirche wieder in Lot zu bringen. Aus Freude über die gelungene Reparatur meißelten sie die Jahreszahl 1824 über die Eingangstür der Kirche.

Vor Beginn des Zweiten Weltkrieges ist dokumentiert, dass die Kirche vom Hausschwamm befallen war, aber erst nach dem Krieg konnte mit der großen Reparatur begonnen werden. Schon während des Krieges durfte die Kirche wegen Einsturzgefahr nicht mehr betreten werden. Pfarrer Karl Arnold Barth schaffte es, mit Hilfe von einigen fähigen Leu-

ten aus der Farbenfabrik und durch die Unterstützung der politischen Gemeinde die Kirche von 1950 bis 1953 zu sanieren. Die Kirche wurde einige Meter niedriger, hatte sie bis dahin zwei Emporen, so genügte jetzt eine Empore.

Die Inneneinrichtung fertigte der Zimmermeister Max Günsche aus Katzhütte an. Am 19. Juli 1953 wurde die umfangreich reparierte Kirche unter großer Beteiligung der Einwohner und vieler prominenter Gäste wieder eingeweiht. Anwesend war auch der Landes-Bischof Dr. Mitzenheim. Weil der Kirchgemeinde kurz vor der Fertigstellung der Kirche das Geld für die Vollendung des Kirchenbaues fehlte, spendeten ehemalige nach Amerika ausgewanderte Einwohner aus Oelze für die Heimatkirche die fehlende Summe von 50 000 DM. (guk/ef)

Vorschau

- 25. März, 19 Uhr, Bildervortrag „Kamtschatka – Wildnis zwischen Vulkanen und Bären“ im Pfarrhaus;
- 29. April, 19 Uhr, Kirchenbuch-Lesung im Pfarrhaus;
- 25. Mai, 16 Uhr, Konzert Don-Kosaken-Chor Serge Jaroff in der Kirche;
- 20. Juni, 17 Uhr, Kräuternachmittag mit der Thüringer Olitätenkönigin;
- 2. bis 4. August Kirchweihfest;
- 29. September, 16 Uhr, Konzert mit „ANT“.



Aufnahme aus den 1920er Jahren



Wieland Scheffler legt die ausgebauten Orgelpfeifen in der Kirche ab. Mitte: Tino Herrig beschriftet die Pfeifenhalterungen. Rechts: Azubi Conrad Blechschmidt sortiert die über zwei Meter langen Orgelpfeifen. FOTOS (4): ROBERTO BURIAN

Königin der Instrumente geht auf Reisen

NAH DRAN: Die Orgel der Bad Blankenburg Nicolaikirche wird demontiert und generalüberholt

Von Roberto Burian

Bad Blankenburg. Da liegen sie nun, die Orgelpfeifen. Manche einen Meter lang, andere weit über zwei Meter. Sorgsam nebeneinander wurden sie hinter den Kirchenbänken abgelegt. Die Generalüberholung der Orgel der Bad Blankenburger Stadtkirche ist längst überfällig.

Bernd Kerntopf, Gemeinderatsvorsitzender, und Kantor Christoph Böcking, Organist der Kirche stehen im Innenraum ihrer, nach einem großen Stadtbrand 1747, wieder erbauten Nicolaikirche und schauen sich aufmerksam um. Drei Orgelbauer und ein Auszubildender der Orgelfirma Scheffler aus Sieversdorf bei Frankfurt (Oder) wuseln hier herum. Im Gotteshaus gibt es derzeit viel zu tun: Bis Ende der kommenden Woche wird die Orgel demontiert und in die Werkstatt abtransportiert. Im Mai geht es dann

dem Kirchenschiff an die Baustanz. Bevor jedoch mit dem Dach begonnen werden kann, muss die Orgel verschwunden sein. Der Ausbau ist derzeit in vollem Gange. Pfeifen samt Spieltisch und Gehäuse werden demontiert.

Wolfgang Amadeus Mozart beschrieb 1777 in einem Brief an seinen Vater die Orgel als Königin aller Instrumente. Die Orgelbauer Tino Herrig und Claudius Eckert haben gelernt, mit der Königin umzugehen. Der Prospekt stammt aus dem Jahre 1755 von der Firma Gebrüder

Wagner (Schmiedefeld). Das Orgelwerk entstammt aus der Werkstatt Gustav Heinze in Sorrau, wo es von Juli 1938 an vorbereitet wurde. Die Aufstellung in der Nicolaikirche erfolgte vom 7. bis 26. November. Am Tag darauf wurde die neue Orgel eingeweiht. Prominente Künstler verstanden es in der Vergangenheit, mit innigem und emotionalem Spiel, die Zuhörer tiefst zu berühren. Dazu zählten

Matthias Eisenberg, Wieland Meinhold, Andreas Marquardt, Kreiskantor Frank Bettenhausen oder die schwedisch-deutsche Pianistin und Organistin Ann-Helena Schlüter.

Derzeit klappt ein großes Loch zwischen der Orgel. Die Pfeifen, die hier standen werden vom Sohn des Firmenchefs Wieland Scheffler und dem Auszubildenden Conrad Blechschmidt nach unten transportiert. Wer auf die

Orgelpore steigt, sieht noch ein viel größeres Loch: Der Spieltisch ist ausgebaut. Im Inneren des Instruments kontrolliert Claudius Eckert die pneumatischen Teile. Davor steht unterdessen sein Pendant Tino Herrig und beschriftet die Pfeifenhalterungen. Neben ihm liegen diese ordentlich sortiert.

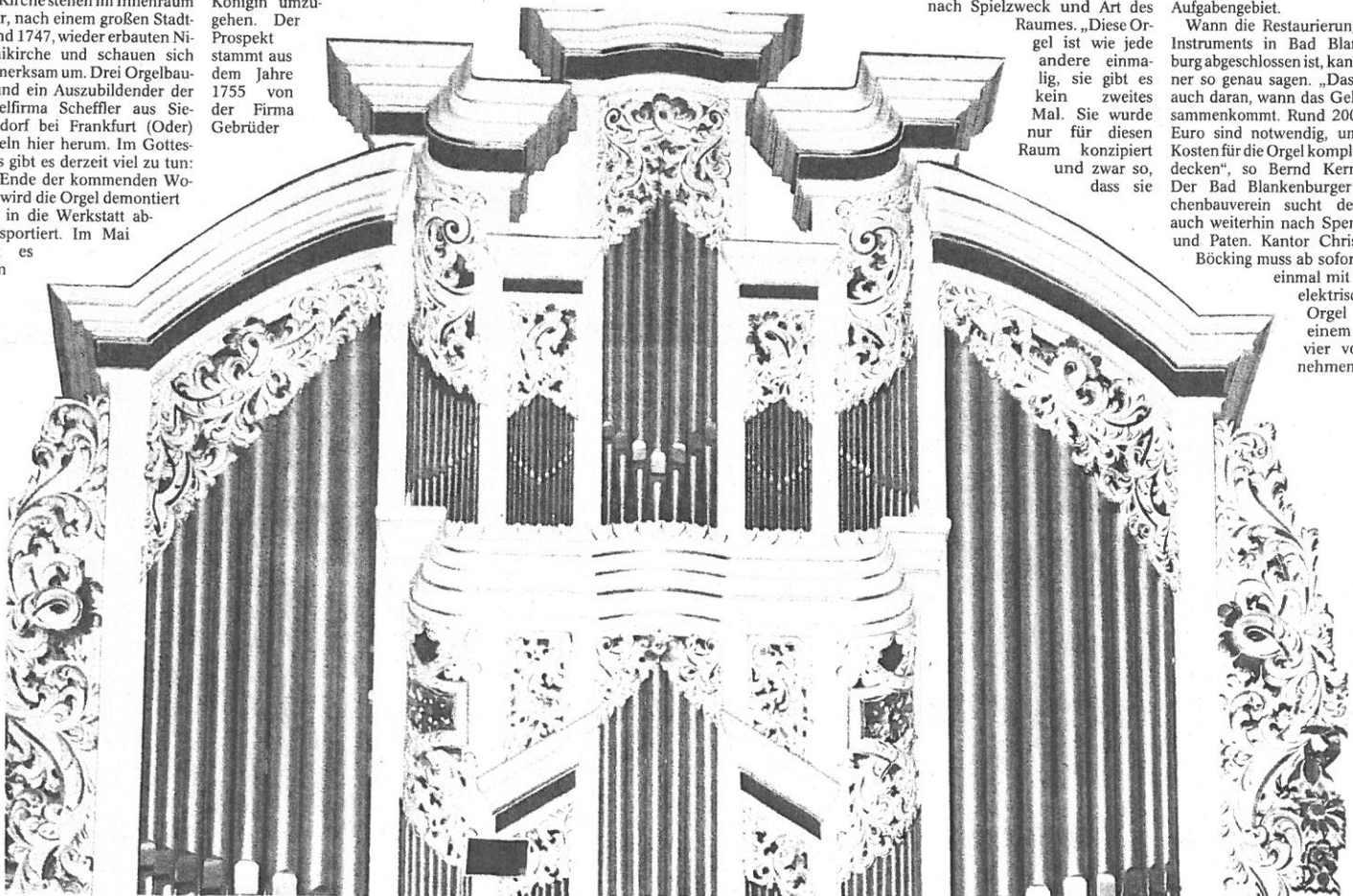
Orgelbau ist Teamwork, und es kommt wirklich auf jeden an. Jede Orgel braucht, so Eckert, eine eigene „Architektur“, je nach Spielzweck und Art des

Raumes. „Diese Orgel ist wie jede andere einmalig, sie gibt es kein zweites Mal. Sie wurde nur für diesen Raum konzipiert und zwar so, dass sie

ihn füllt. Alles an ihr ist Handarbeit“, erklärt er.

Dabei sind sie europaweit als Botschafter für die Orgelbaukunst made in Germany unterwegs. „Wir kommen gerade aus der lettischen Hauptstadt Riga und haben dort in der St.-Gertrud-Kirche gearbeitet“, sagt der 58-jährige. Auch in Norwegen habe man Projekte oder in der Schweiz. In Thüringen gehörten die Stadtkirche in Ilmenau oder das Gotteshaus in Saalfeld zum Aufgabengebiet.

Wenn die Restaurierung des Instruments in Bad Blankenburg abgeschlossen ist, kann keiner so genau sagen. „Das liegt auch daran, wann das Geld zusammenkommt. Rund 200 000 Euro sind notwendig, um die Kosten für die Orgel komplett zu decken“, so Bernd Kerntopf. Der Bad Blankenburger Kirchenbauverein sucht deshalb auch weiterhin nach Spendern und Paten. Kantor Christoph Böcking muss ab sofort erst einmal mit einer elektrischen Orgel oder einem Klavier vorlieb nehmen.



Eine Generalüberholung der Orgel der Bad Blankenburger Stadtkirche ist dringend notwendig und schon lange überfällig. Bis Ende der kommenden Woche wird die Orgel für ihre Generalüberholung demontiert und abtransportiert. FOTO: ROBERTO BURIAN

Gedanken zur Woche

Da ist Bewegung drin



Von Christina Weigel, Pfarrerin
im evangelischen Kirchengemeindeverband Saalfeld

Ich spüre Sie unbewusst ganz deutlich – die jeweilige Zeit und das damit verbundene Thema des laufenden Kirchenjahreskalenders. Es spiegelt sich fast unbemerkt im Denken und Fühlen. Gerade jetzt denke ich oft: „Es ist tatsächlich Passionszeit.“ Ich bin sensibilisiert für Leid und merke es deutlicher. Aufmerksamer höre und schaue ich hin. Vieles schmerzt mich, manches tut mehr weh als sonst. Für mich sind die Sieben Wochen vor Ostern eine ganz besondere Zeit, nicht nur wegen des vielbesprochenen Fastens.

In unserer Fastengruppe ist „Sieben Wochen anders leben“ ein Thema, das mich anspricht und beschäftigt angesichts vieler Baustellen des eigenen und des gesellschaftlich politischen Lebens. Die Mitte der Zeit von Aschermittwoch bis Ostersonntag ist vorüber. Letztes Wochenende war „Bergfest“. Der Sonntag hatte den Namen Lätare, „Freuet euch!“. Umgangssprachlich heißt er auch Kleinstern. Auferstehung naht, Neubeginn, Anfang. Auf-er-standen. Er steht auf. Steh auf! Das ist Bewegung drin.

Die Hoffnung wird nicht sterben, auch nicht zuletzt. Sie er-
steht auf, wieder und wieder.
Bewusst suche ich nach Beispielen, die mir Mut machen. In diesen Wochen kommt mir das junge Mädchen, Greta Thunberg, mit ihrem Klimaschutz Einsatz sehr nahe. Ein Mensch, der Leid und Schmerz spürt und ganz persönlich aufsteht. Eine junge Frau beginnt anders zu leben. Sie verabschiedet sich von lieb gewordenen Gewohnheiten und handelt, ganz persönlich.

Die Fastenzeit ist traditionell eine Zeit der Umkehr und der Buße. Bei „Sieben Wochen anders leben“ heißt das in modernen Worten wöchentlich und Schritt für Schritt: Neugierig, selbstversuchen, verbinden, seinlassen, aufrichten, verschmerzen und wunderglauben. Das rettet das Klima durch uns, in uns und miteinander.

Meine Meinung

Großer Wurf ohne Risiko?



Guido Berg über einen Neubau des Saalfelder Kirchplatzes ohne Architekturwettbewerb

Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird der Saalfelder Stadtrat am heutigen Mittwoch die Idee eines Architekturwettbewerbs für den Kirchplatz zu Grabe tragen. Geboren wurde diese Idee bei einer Anwohnerversammlung, bei der ein vom Tiefbauamt vorgelegter Entwurf auf Gegenwind stieß. Der Vorwurf: Er sei bieder und altbacken. „Da müssen Profis ran!“, lautete die Forderung. Daraus wird nun nichts, folgt der Stadtrat dem Votum des Bauausschusses.

Natürlich wird der Kirchplatz auch ohne Wettbewerb von einem Profi geplant, von einem Planer des Architekturbüros, das den Auftrag erhält. Doch der Plural – „Profis“ – findet dann nicht statt. Somit wäre dann klar, dass nicht die beste aller Ideen zum Zuge kommt, denn sich unterscheidende Ideen kommen nur von sich in ihrer Kreativität und Philosophie unterscheidenden Architekten.

Zwar soll nach dem Willen des Bauausschusses das beauftragte Büro auch mehrere Entwürfe vorlegen. Doch das ist Selbstbetrug: Es ist sehr wahrscheinlich, dass es einen Hauptentwurf und zwei Alibi-Entwürfe geben wird. Dieser Hauptentwurf muss nicht schlecht sein. Doch ob es einen Besseren gibt, werden die Stadträte aus Angst vor dem Risiko und einem gewissen Kontrollverlust nie wissen können.

Von Guido Berg

Saalfeld. Der Saalfelder Stadtrat wird am heutigen Mittwoch über das Verfahren der Neuplanung des Kirchplatzes entscheiden. Die wichtige Frage dabei ist: Soll es für die „gute Stube der Stadt“, wie Bürgermeister Steffen Kania (CDU) mehrmals betonte, einen Architekturwettbewerb geben oder lieber nicht? Kania hatte einen solchen immer beifürwortet: Es müsse „ein großer Wurf“ werden, schließlich werde der Platz vor der Johanneskirche – eine der bedeutendsten Kirchbauten in Thüringen – höchstens einmal in hundert Jahren neu gestaltet.

Die Crux eines Wettbewerbs ist allerdings, dass letztlich eine Jury entscheidet, welcher Architekturentwurf den ersten Platz erringt. Zwar sitzen auch Vertreter der Stadt Saalfeld in dieser Jury, doch letztlich hat der Stadtrat nicht das letzte Wort.

Verschmelzung von Boulevard und Kirchplatz

Für den Bauausschuss ist der Fall damit klar: Es soll keinen Architekturwettbewerb für den Kirchplatz geben. Mit großer Mehrheit votierte er für ein anderes Verfahren. Demnach sollen sich nun mehrere Architekturbüros vorstellen. Eines von ihnen werde beauftragt, drei oder vier Entwürfe des Kirchplatzes vorzustellen. Die Entscheidung, welcher Entwurf gebaut wird, soll dann der Stadtrat treffen – in enger Einbeziehung der Saalfelder.

SPD-Fraktionschef Steffen Lutz, nach seinem Abstimmungsverhalten zur Ratssitzung befragt, erklärte, er werde für einen Architekturwettbewerb stimmen. Zwar lasse sich die gewünschte Bürgerbeteiligung in einem solchen nur eingeschränkt umsetzen, doch dieser Nachteil ließe sich dadurch abmildern, in dem die Prämissen einer Wettbewerbsausschreibung im Vorfeld mit den Bür-

gern geklärt werden. Ein Wettbewerb brächte den Vorteil einer Vielzahl an Ideen und Vorschlägen. Lutz argumentiert, ein Wettbewerb sei nichts, vor dessen Ergebnissen die Saalfelder Angst haben müssten. Viele Städte hätten dies „Standard-Instrument der Planung“ erfolgreich genutzt. Lutz: „Ich denke, dass ein Wettbewerb für Saalfeld gut sein könnte.“

Zu den Prämissen einer Neuplanung des Kirchplatzes, die schon jetzt als Konsens gelten, gehört eine stärkere Anbindung an die Blankenburger Straße,

dem Einkaufs-Boulevard. Bisher ist die Fußgängerzone mit Ausnahme einer Durchfahrt durch eine Grünanlage mit Hecken vom Kirchplatz getrennt.

Von einer Verschmelzung beider Areale, Boulevard und Kirchplatz, versprechen sich Saalfelds Stadtplaner auch eine Lösung solcher Probleme: Sven Antemann, Inhaber eines Textilgeschäfts in der Blankenburger Straße, kritisierte im öffentlichen Teil des Bauausschusses, dass er beim Montagsmarkt auf Geheiß des Ordnungsamtes sein Textilregal nicht mehr auf die

Straße stellen darf. „Ich vertrete hier persönliche Interessen hinsichtlich meiner Existenz. Ich werde diskriminiert“, erklärte Antemann. Er verstehe nicht, warum er seine Regale zur Marktzeit nicht auf den Boulevard stellen darf – zugunsten eines mobilen Händlers. Antemann: „Wir Einzelhändler schaffen erst die Grundlage dafür, dass die Montagsmarkthändler herkommen können.“

Ordnungsamtschef Kai-Uwe Koch erklärte, der Markt sei von mobilen Händlern stark frequentiert. Der Platz vor dem Ge-

schäft Antemanns sei der einzige, vor dem ein großer Verkaufswagen stehen könne. Dieser Stand habe die Auflage, seine Rückwand herabzulassen, so dass Antemanns Schaufenster nicht verdeckt sind. Würde die Stadt diesen Stand nicht zulassen, „hätten wir eine Lücke im Montagsmarkt“, erklärte Koch. Stadtplanungsamts-Chef Matthias Föhse bestätigte, dass es zu wenig Platz gibt in der Fußgänger-Zone und deutete an, dass dieses Problem durch die Kirchplatz-Umgestaltung entschärft werden könnte.

Wie weiter mit dem Kirchplatz?

Stadtrat entscheidet über Wettbewerb für Saalfelds „gute Stube“ – Ladenbesitzer kritisiert Platzmangel am Boulevard



Der Kirchplatz soll umgestaltet werden. Bisher sind Platz und Fußgängerzone durch eine Hecke getrennt. FOTO: GUIDO BERG

Großes Werk am Karfreitag in Saalfeld

Johannespassion in der Johanneskirche

Saalfeld. Sehr alt ist die christliche Tradition, im Karfreitag-Gottesdienst die Passionsgeschichte nach einem der Evangelisten in verteilten Rollen zu lesen oder zu singen. Später wurden reine Instrumentalsätze sowie Versdichtungen in Form von Chorälen und Arien hinzugefügt. Die Gemeinde sang die allseits bekannten Choräle mit. Überliefert sind Gesangbücher aus Bachs Zeit, in denen einfache vierstimmige Choräle abgedruckt sind.

Bach griff bei der Komposition seiner Passionen also auf Althergebrachtes zurück und entwickelte es weiter. Die früher entstandenen Passionen (zum Beispiel von Heinrich Schütz, Thomas Selle oder Reinhard Keiser) waren ihm bestens bekannt. Zu unterscheiden ist hier von den „Passionsoratorien“, die erstmals Anfang des 18. Jahrhunderts entstanden, sich vom Wortlaut der Bibel entfernten und stärker auf emotionale Rührung des Zuhörers abzielten.

Die Johannespassion komponierte Bach für den nachmittäglichen Gottesdienst am Karfreitag 1724 und vertonte die Kapitel 18 und 19 des Johannes-Evangeliums vollständig. Er ergänzte diesen Text durch zwei



Spätgotische Wandretabel mit Darstellung der Passion Christi nach Johannes aus der Kirche Aue am Berg. FOTO: LISA GRÄBNER

Episoden aus dem Matthäusevangelium (die Reue Petrus und das Erdbeben nach Jesu Tod, die im Johannes-Evangelium nicht beschrieben werden) und durch Versdichtungen (Arien und Ariosi) und Kirchenlieder (Choräle). Wie wichtig ihm die Ausdeutung der Bibelzitate durch Musik war, geht aus einem eigenhändigen Eintrag in seiner Bibel hervor: „Bey einer andächtigen Musique ist Gott allezeit mit seiner Gnaden Gegenwart“. Deshalb wird in diesem Jahr in Saalfeld die Johannespassion bewusst nicht als Abendmotette aufgeführt, sondern mit ihr Gottesdienst zur Sterbestunde Jesu am Karfreitag gefeiert.

Als Solisten werden Jana Reiner (Sopran), Bettina Denner (Alt), Christoph Pfaller (Tenor/Evangelist), Roland Hartmann (Bass/Jesu-Worte) und Dirk Schmidt (Bass) zu hören sein. Sie musizieren mit dem Oratorienchor Saalfeld, der Merseburger Hofmusik, die auf Instrumenten historischer Mensur spielt, und dem Organisten Denny Wilke unter Leitung des Kantors Andreas Marquardt. (red)

■ Freitag, 19. April, 15 Uhr,
Johanneskirche Saalfeld

Landeskirchliche Gemeinschaft feiert 100-jähriges Gemeindejubiläum



130 Gratulanten kamen am Sonntag in den Saal der Landeskirchlichen Gemeinschaft Saalfeld, die ihren 100. Geburtstag mit einem Gottesdienst feiern. FOTO: REBEKKA MITTMANN

Von Enno Pfaffenberger

Saalfeld. Was schenkt man einer Hundertjährigen? Was sagt man einer Hundertjährigen? Wie feiert man einen 100. Geburtstag? Ist eine große Party angesagt oder begeht man das Jubiläum eher gediegen? Solche und ähnliche Fragen standen immer wieder im Raum, oder besser gesagt im Saal.

Gut gefüllt war dieser Saal, als die Landeskirchliche Gemeinschaft Saalfeld jetzt mit einem Festgottesdienst dieses runde Jubiläum feierte. Etwa 130 Gäste konnte der Vorsitzende Matthias Schwesig begrüßen, der gemeinsam mit Prediger Andreas Mulack aus Pößneck durch den Nachmittag führte. Wie feiert man nun 100? Natürlich ist es

ein guter Grund, Gott zu loben und Gott zu danken, ein bisschen zurück und ein bisschen voraus zu blicken und natürlich auch darauf zu hören, was Gott uns heute zu sagen hat.

Als Gastprediger konnte Pfarrer Reinhard Holmer, Seelsorger des Diakonissen-Mutterhauses Elbingerode, gewonnen werden. In seiner Zeit als Direktor des Allianzhauses Bad Blankenburg hatte er eine recht enge Beziehung zur Landeskirchlichen Gemeinschaft.

Auf Grundlage des Johannes-Evangeliums Kapitel 10 erläuterte er, was „Über-Leben“ für eine spannende Geschichte ist. Das gemeinsame Singen wurde unterstützt durch die Bläser der Landeskirchlichen Gemeinschaft Pößneck. Auch bereicher-

te die „Neue Töne Combo“ die Veranstaltung mit ihrer Musik. Nach der Kaffeezeit war Zeit der

guten Wünsche. Einer 100-Jährigen eine lange und wunderbare Zukunft zu wünschen, wäre bei

einem Menschen wohl etwas unangebracht, bei einer Glaubensgemeinschaft ist das natür-

lich etwas anderes. Da dürfen gern noch mal 100 und mehr Jahre dazu kommen. Die Glaubensbrüder und -schwestern, die ihre herzlichen Grüße und Glückwünsche übermittelten, hatten jeweils etwas ganz Spezielles zur Beziehung mit der Landeskirchlichen Gemeinschaft zu berichten. Auch Bürgermeister Steffen Kania (CDU) ließ es sich nicht nehmen, ein paar Worte an die Gemeinde zu richten.

Nun beantwortete sich auch die Frage, was man einer 100-jährigen Schönes schenken kann. Blumen gehen immer. Es kann aber auch ein dickes Buch namens Bibel sein, ein besonderes Holzkreuz oder auch ein Geschirrspüler. Ein schnöder Um-schlag mit schnödem Mammon,

also etwas Geld zur individuellen Verwendung, geht natürlich auch immer.

Letztendlich war es für die Vorbereiter und Gestalter des Festgottesdienstes auch ein großes Geschenk, dass so viele der Einladung gefolgt sind und mitgefeiert haben. Und jeder volle Saal wird jedes Mal ein Geschenk sein.

Gelegenheit dazu bietet sich schon am kommenden Sonntag, 14. April, wenn es ab 17 Uhr mit Werner Beyer einen Streifzug durch 100 Jahre Landeskirchliche Gemeinschaft geben wird. Ein weiterer Höhepunkt im Jubiläumsjahr wird ein Konzert mit dem Pößnecker Ensemble „Neue Töne“ am 26. Oktober ab 17 Uhr in der Gertudiskirche Graba sein.

Gedanken zur Woche

Glaube und Wissenschaft



Von Christian Sparsbrod, Pfarrer und Krankenhausseelsorger aus Saalfeld

Es ist interessant, was 200 Forschern über einen längeren Zeitraum gelungen ist zu zeigen: ein Foto eines schwarzen Loches. Es ist großartig, dass dies möglich geworden ist in Zusammenarbeit von acht Teleskopen auf vier Kontinenten. Wer aber kann erfassen, was da so alles beschrieben ist: „In ihnen (den schwarzen Löchern) ist die Masse von einigen Milliarden Sonnen auf einen Punkt komprimiert.“ oder „Ein schwarzes Loch mit der Masse unserer Erde wäre beispielsweise nur so groß wie eine Kirsche.“? Wenn die einen sagen, dass Gott die Welt erschaffen hat, verweisen andere oft auf den Urknall. Der Urknall besagt, dass das ganze Universum am Anfang auf einen Punkt komprimiert war. Diese Theorie mag ja stimmen. Aber wer kann das verstehen oder erfassen? Die Masse einer Diesellok in einem Fingerhut komprimiert und auf einem Küchentisch stehend, wäre schon schwer vorstellbar. Wer ehrlich ist: Es übersteigt unsere Vorstellungsvermögen, auch wenn es wissenschaftlich aussagbar ist.

Und deshalb ist der Satz aus einem wissenschaftlichen Buch (Vom Urknall zum Menschen) interessant: „Im Begriff des Urknalls berühren sich die großen Theorien der modernen Physik mit der mythenhaften Frage nach der Schöpfung der Welt.“ Anders gesagt: Urknalltheorie und die Schöpfung der Welt durch Gott müssen keine Widersprüche sein. Wissenschaft und Glaube ergänzen sich. Sicher berührt das nicht die vielen anderen Themen dieser Woche wie Brexit und Lybien oder die Frage von pränatalen Bluttests bei Schwangeren. Wer aber nicht nur die wissenschaftliche oder politische Realität anerkennen kann, sondern auch vertrauen kann in Gott, in sich selbst, in einen anderen Menschen oder in die Liebe, der hat Kraft und Hoffnung gegen alles, was das Leben bedroht oder zerstört.

Kultur & Freizeit



FOTO: ANDREAS IRMSCHER

KONZERT

Passionskantate in Rudolstadt

Am Karfreitag ist der Fokus wieder ganz auf „Musik aus Rudolstadt“ gerichtet. Um 10 Uhr musizieren der Oratorienchor Rudolstadt und ein Kammerorchester unter der Leitung von Kirchenmusikdirektorin Katja Bettenhausen. Für die Aufführung der neu-edierte Kantate von Georg Gebel (1709–1753) „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände“ konnten als Solisten Iris Melle (Alt), Falko Görnandt (Tenor) und Roland Hartmann (Bass) gewonnen werden. Die Karfreitags-Kantate bildet den Abschluss des über zwei Jahre laufenden Editionsprojektes von Passionskantaten von Georg Gebel in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Kirchenmusik, dem Musikwissenschaftler Maik Richter und Kantoren in der Propstei Meiningen-Suhl. Liturgie und Predigt obliegen Pfarrer Gisbert Stecher.

Um 15 Uhr lädt die evangelische Kirchengemeinde Rudolstadt zu einer „Musikalischen Andacht zur Sterbestunde“ in die Lutherkirche mit Pfarrer Johannes-Martin Weiss ein. Kirchenmusikdirektor Frank Bettenhausen beleuchtet dabei Passionschoräle aus dem Evangelischen Gesangbuch neu in Interpretationen an der historischen Steinmeyer-Orgel von 1906.

Passionskantate: Stadtkirche Rudolstadt, Karfreitag, 19. April, 10 Uhr
Musikalische Andacht: Lutherkirche, Karfreitag, 15 Uhr



Noch steht im südöstlichen Seitenschiff ein Baugerüst. Es soll heute abgebaut werden, damit in Königsee Ostern in der Stadtkirche gefeiert werden kann, wenn am Samstag genügend Leute zum Putzen kommen. FOTO: HENRY TREFZ

Dank fixer Bauleute: Die Königseer können Ostern in der Stadtkirche feiern

Pfarrerin Katharina Prüßing-Neumann: „Wenn alle am Samstag putzen helfen, klappt es!“

Von Henry Trefz

Königsee. Als Katharina Prüßing-Neumann sich Ende 2017 auf die Pfarrstelle in Königsee mit seinen zwölf Orten bewarb, hatte sie Anfang 2018 noch den Einführungsgottesdienst in der Stadtkirche „Zum Lobe Gottes“ erlebt. Dann musste die evangelische Gemeinde der Bauarbeiten wegen wieder nach Ausweichmöglichkeiten suchen. Nun ist es nicht so, dass es an Gotteshäusern mangelt. Der Pfarrbereich umfasst außer Königsee noch Dörfeld und Garwitz, Unter- und Oberschöbling, Lichta, Unter- und Oberkötitz, Rottenbach und Storchsdorf, Horba und Milbitz. Doch dort, wo die meisten der 1450 Gemeindeglieder zuhause sind, musste der Gemeinderaum als Ausweichquartier oder in harmonisch gelebter Ökumene die katholische Friedenskirche hel-

fen. Denn, obwohl die von 1866 bis 1871 nach Plänen des Rudolstädter Baurats Brecht im neugotischen Stil erbaute Kirche mit ihrem 52 Meter hohen Turm eine weithin sichtbare steinerne Landmarke ist, hat sie ein von ihren Holzanteilen herrührendes Problem: Seit 2011 schon müht man sich in vielen Einzelabschnitten des Problems der Schwammansanierung Herr zu werden.

Jeder ist – gern auch mit Geräten – willkommen

Wie es sich für eine Stadtkirche gehört, beteiligt sich auch die Stadt selbst an der Sanierung, wirbt dafür auch Städtebaufördermittel ein. Doch während die Fachleute der Klettbacher Denkmalbaufirma Bennert die beschädigten Teilen auswech-



Katharina Prüßing-Neumann. FOTO: MAIK SCHUCK

seln und die neuen Teile dem originalen Erscheinungsbild anpassen, ist die Kirche leider Baustelle.

Pfarrerin Katharina Prüßing-Neumann: „Sicher bin ich auch mal mit den Konfirmanden auf die Baustelle gegangen und habe sie hinter die Kulissen blicken lassen, aber normaler kirchlicher Alltag ist nicht denkbar.“

Und so hatte man im Pfarramt bei der Organisation der Osterfeierlichkeiten längst ohne die Stadtkirche geplant. Bis die Bauleute am Beginn der Karwoche eher beiläufig erwähnten, dass sie bis Gründonnerstag mit der aktuellen Baustelle fertig sein könnten. Sie werden also rechtzeitig das Gerüst abbauen. Doch auch dann ist die Kirche von ös-

terlichem Glanz noch ein ganzes Stück entfernt.

Kurz entschlossen kamen die Pfarrerin und ihr Mann auf eine Idee: Wenn alle zusammen am Ostersonntag mit anpacken, im Zweifel ist auch die eigene Putzausrüstung willkommen, dann könnte man tatsächlich zum Osterfest einmal wieder in der Stadtkirche Gottesdienst feiern. Ab 10 Uhr wollen sich all jene treffen, die der inneren Einstellung wegen, eine festliche Kirche zu Ostern schätzen. Ganz können die Königseer ihre Stadtkirche aber danach noch nicht wieder in Besitz nehmen, denn im siebten Bauabschnitt ist der Dachbereich über dem Altarraum an der Reihe. Auch die zehn sogenannten Fialen, das sind die kleinen Steintürme, die den zentralen Turm zieren, liegen zu großen Teilen noch neben der Kirche und harren ihrer Aufarbeitung.

Könitz

Kerzen erhellen langsam die Kirche

Die evangelische Kirchengemeinde Könitz lädt zu einer un-

gewöhnlichen Zeit in ihre Kirche ein. Sie feiert die Osternacht. Gemeinsam mit dem Kirchenchor des Pfarrbereichs unter der Leitung von Thomas Kowalski und den „Saalfelder Vocalisten“ gestalten die Pastorinnen Ina Winter aus Kaulsdorf und Katarina Schubert aus Kamsdorf diesen Gottesdienst.

Er beginnt am Samstag, 23 Uhr in der fast dunklen Pantaleonskirche in Könitz. Während des Gottesdienstes werden dann immer mehr Kerzen die Kirche erhellen. Im Gottesdienst werden die Taufe und das Heilige Abendmahl gefeiert.

Familiengottesdienst mit Taufe

In der Stadtkirche gibt es um 10 Uhr einen Familiengottesdienst mit Taufe. Kinder des Kinderhauses und des Kinderchors werden den Gottesdienst bunt und lebendig für ihre Täuflinge gestalten. Das Team der Familienkirche mit Pfarrerin Madlen

Goldhahn, Gemeindepädagogin Marion Weidner und Kirchenmusikdirektorin Katja Bettenhausen hat auch eine Überraschung vorbereitet.

Osterlieder zum Mitsingen

Am Ostersonntag musiziert der Posaunenchor Rudolstadt um 10 Uhr unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Frank Bettenhausen. „Christ ist erstanden“, „Wir wollen alle fröhlich sein“ und weitere bekannte Osterlieder laden zum Mitsingen ein. Den Gottesdienst mit Abendmahl nach lutherischer Agende hält Pfarrer Johannes-Martin Weiss.

Auferstehen heute

Ende und Anfang:

»Das ist aber gar nicht schön, was Sie da gesagt haben.«
Ich war überrascht. Was konnte der Mann beim Kaffeetrinken nach der Trauerfeier meinen?

Von Sebastian Kranich

Na, dass wir sterben müssen.« Dieses Wort war hängengeblieben. Doch war vorher nicht noch von anderem die Rede gewesen? Dieses Andere: Für viele ist es weit weg. Traditionelle Vorstellung von Auferstehung mit letzter Posaune, geöffneten Gräbern, mit Weltenrichter und Weltgericht passen wenig zum modernen Menschen.

Deshalb wird seit Langem (um-)gedeutet: Jesus ist nicht mehr so sehr der »Erstling der Entschlafenen«. Jesus steht auf in den Kultus der ersten Gemeinden. Er aufersteht in die Frohe Botschaft. Die Sache Jesu geht weiter. Ja, es gilt hier aus seinem Geist zu leben und zu lieben – in der Nachfolge. Das alles ist richtig. Aber es ist nur die halbe Wahrheit. Denn was nützt all das, wenn es ans Sterben geht? In einer aktuellen Studie hat Jutta Kranich-Rittweger 277 Patienten einer psychotherapeutischen Praxis befragt, die sich krankheitsbedingt mit dem Tod auseinandersetzen. Und zwar im Osten, in Halle – ganz überwiegend Nichtchristen.

150 der Befragten erwarteten danach das Nichts. Aber 127 erwarteten ein anderes, neues Leben bzw. eine neue Form der menschlichen Existenz, bzw. das Paradies. Hieran zeigt sich: Die Hoffnung auf eine Existenz nach dem Tod bleibt lebendig. Und wir sollten uns davor hüten, sie als naiv oder selbstbezogen abzutun.

Vielmehr gilt es auf die Bilder zu achten, in denen jene Hoffnung gemalt wird. Denn es geht ums Sehen. Schon die Osterzeugen sprechen davon: Sie haben Jesus gesehen, er hat sich ihnen gezeigt: Im Gärtner am Grab, im Fremden auf dem Weg nach Emmaus, in der Dämmerung am See Tiberias, im Licht vor Damaskus. Und Bilder sind es, die wir darüber hinaus entwerfen können – Bilder vom neuen Anfang des Lebens.

Luther hat das Sterben einst mit einer neuen Geburt verglichen: Durch den engen Gang des Todes gelangt



Der Schlussstein an der Decke der evangelischen Gertrudis-Kirche in Saalfeld-Graba in Thüringen zeigt Christus als Siegeslamm, umgeben von floralen Verzierungen. Als Osterlamm, gekennzeichnet mit der Siegesfahne, ist das Lamm ein Symbol für die Auferstehung Jesu Christi.

Foto: epd-bild/Rainer Oettel

man in einen großen Raum der Freude. Heute sagt eine Patientin nach dem Verlust ihres Vaters: »Der Ort, an dem mein Vater jetzt lebt, ist ganz bunt, frei und locker – wie Woodstock ohne Drogen.« Eine andere Frau malt, wie sie mit lauter Luftballons in den Himmel fliegt. Ein Mann stellt sich die Reise ins Jenseits mit dem ICE vor. Sollte man darüber rechtgläubig oder theologisch die Nase rümpfen? Auch über die Vorstellung der Mutter beim Taufgespräch, ihre verstorbene Oma wache über den Urenkel auf der Erde?

Was wir haben, sind Bilder. Immerhin und bloß und immer auch zu kritisieren. Und dennoch Hoffnungsbilder! Sie malen und schmücken aus, was christliche Gewissheit sein kann. Der große Theologe Jürgen Moltmann ist jetzt 93 Jahre alt. In einem Interview

sagte er kürzlich: »Beim dem Tod meiner Frau vor zwei Jahren habe ich das Ende erlebt und gewusst: Das ist der Neuanfang.« Und sehr persönlich danach gefragt, wo er glaube, dass seine Frau jetzt sei: »Gegenwärtig. Sie ist in der zweiten Gegenwart.«

Doch hoffen und glauben. Das reicht uns nicht immer. Wie wüssten manchmal gern mehr. Also wie das nun genau gewesen und zu verstehen ist mit dem Grab, dem leeren. Handgreiflich wie beim »ungläubigen Thomas« wäre manches leichter zu begreifen. Vielleicht wäre ja auch eine Medizin gegen den Tod ganz praktisch? So pries der Kirchenvater Ignatius von Antiochien das Abendmahl schon früh als »Pharmakon Athanasias«, als »Arznei der Unsterblichkeit«. Aber die zweite Gegenwart ist eben nicht die erste. Sie

ist ein anderer Lebensraum, in den Gott uns Menschen rufen kann.

Der Philosoph Ernst Bloch antwortete, angesprochen auf den Tod: »Ich bin doch neugierig, da kommt noch etwas.« Eine konfessionslose Mutter schrieb ein paar Jahre nach dem Unfalltod ihres 16-jährigen Sohnes: »Ich hoffe, dass du dich in deiner neuen Welt wohlfühlst und es dir gut geht. Ich hoffe, dass du deine Großeltern gefunden hast und ihr auf uns wartet. Ich hoffe, du findest in deiner Welt, was du hier vermisst hast oder nicht mehr leben durftest. Jeden zweiten Sonntag im Dezember zünden wir eine Kerze für dich an und stellen diese ins Fenster. Ich hoffe, du siehst unser Licht.«

Der Autor ist promovierter Theologe und Direktor der Ev. Akademie Thüringen.

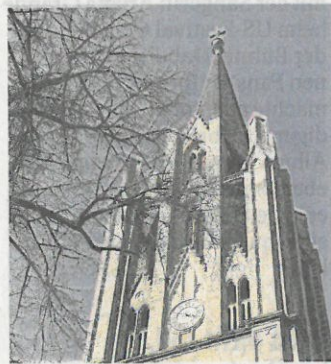
Premiere vom Vorjahr findet Fortsetzung

Mittelalterspektakel in Königsee

Königsee. Noch heute erinnert und spricht man gern über die Premiere des „Historischen Markttreibens“ 2018 um die Königseer Stadtkirche „Zum Lobe Gottes“. Aus diesem Grund haben sich die Veranstalter, Unweiser Rat sowie Arbeitsgruppe Kultur der Rinnestadt, entschlossen, eine 2. Auflage folgen zu lassen am 3. und 4. Mai.

Schauplatz ist wieder das Areal Kirchberg, Kirchallee, Kirchplatz und Kirchstraße, wo neben der Showbühne auch jede Menge Stände und Buden sind. Den Markt gestalten Händler, Schausteller, Nordmänner und Handwerker, die fast alle aus der Region kommen.

Die zweitägige Veranstaltung startet am Freitag (18 Uhr) mit Iris Folk von den „Greenhorns“. Im Sonnabend-Tagesprogramm (ab 10 Uhr) für die älteren und jüngeren Fans des Mittelalters ist jede Menge historischer Spaß angesagt. Bibaren sorgen für mittelalterliches Leben, Lagern und Schaukämpfe. Bands wie



Die Stadtkirche von Königsee.

FOTO: HENRY TREFZ

„Vogelfrei“ sowie „Irregang“ sorgen für die entsprechenden Klänge. Ein Höhenfeuerwerk wird dann Schlusspunkt des Mittelalterspektakels sein. (gw)

Vortrag in Schlosskapelle über verdienstvollen Kantor

Der Heimat- und Geschichtsverein Saalfeld lädt heute Abend gemeinsam mit dem Schlosskapellenverein ein

Saalfeld. „Wilhelm Köhler, Kantor und Organist an der Johanneskirche zu Saalfeld – vom mittellosen Bauernjungen zum herzoglich Sachsen-Meiningischen Kirchenmusikdirektor“, so lautet der Titel eines Vortrages, zu dem der Heimat- und Geschichtsverein Saalfeld sowie der Verein Schlosskapelle Saalfeld heute Abend ab 19 Uhr in die Schlosskapelle einladen. Der Erlös des Vortrages ist für die Sanierung der Orgel der Johanneskirche bestimmt.

Im April dieses Jahres jährt sich zum 140. Mal die Berufung des hoch angesehenen Bürgers Wilhelm Köhler als Kantor und Organist der Johanneskirche und vor 120 Jahren erfolgte seine Ernennung zum herzoglichen Kirchenmusikdirektor.

Eine damals hohe wie selten verliehene Auszeichnung, der das Verdienstkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens für Kunst und Wissenschaft vorausging.

„Dem tatkräftigen und unermüdlichen Wirken des Kirchenmusikdirektors Wilhelm Köhler ist es zu verdanken, dass sich um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert das Saalfelder Musikleben und die Chorarbeit an der Johanneskirche grundlegend neu gestaltete und einen weit über die Stadtgrenzen hinaus verbreiteten guten Ruf in Thüringen genoss“, schreibt Jürgen Tauchen, Vorsitzender des Heimat- und Geschichtsvereins, in der Einladung.

„Unsere Heimatstadt wie die Kirchgemeinde verdanken ihm

weit mehr als die berühmten Abendmotetten, die ein fester Bestandteil des kirchlichen Lebens in Saalfeld von Kantorengeneration zu Kantorengeneration in unsere Gegenwart getragen wurden“, so Tauchen. Seine Kompositionen zeugten ebenso von der innigen Verbundenheit zur Thüringer Heimat, die den Nerv der damaligen Zeit trafen und dem Empfinden breiter Volksschichten entsprachen. Dabei seien sie keineswegs nur Erinnerung einer vergangenen Epoche in einer unsterblich gewordenen Welt.

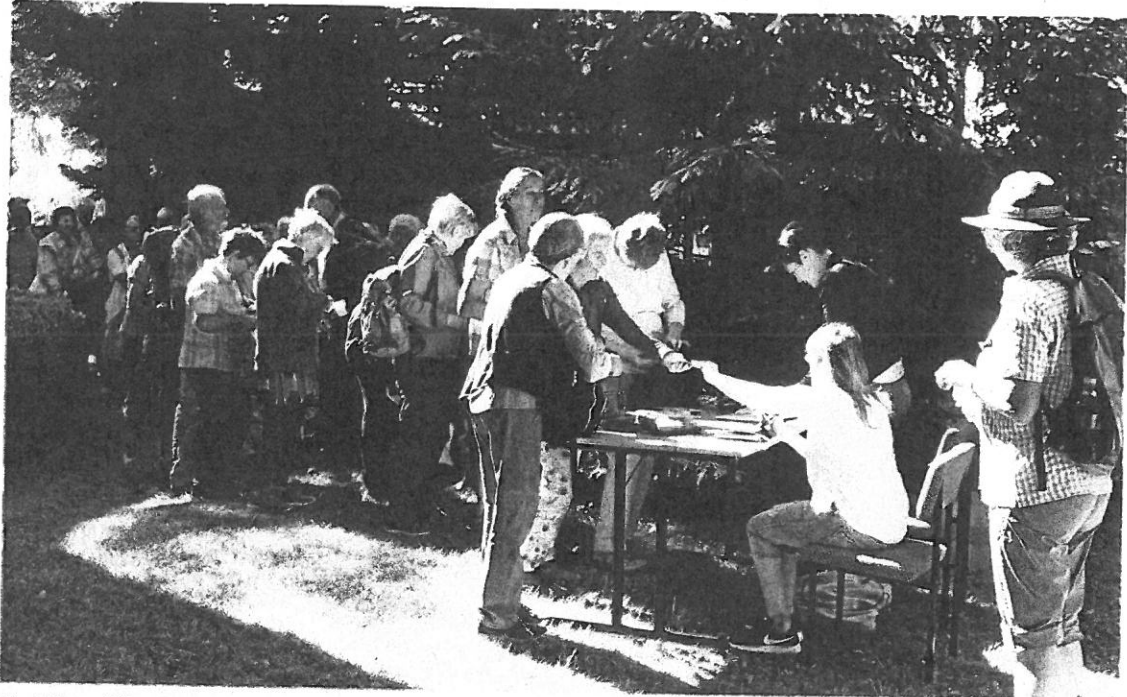
Das unerwartet hohe Interesse an dem Vortrag ließen es angeregt sein, mit der Schlosskapelle einen größeren und würdigen Rahmen zu finden. (red)



Blick in die Schlosskapelle im ehemaligen Saalfelder Residenzschloss.

ARCHIVFOTO: KLAUS MORITZ

QASAA



Eine Schlange bildete sich bei der Anmeldung zur Lutherwanderung im vorigen Jahr in Hoheneiche auf der Saalfelder Höhe.

FOTO: MARTIN MODES

Lutherwanderung durch drei Kreise

Die Wanderstrecke führt in diesem Jahr von Gräfenenthal über Spechtsbrunn nach Tettau

Saalfeld/Gräfenenthal. Jedes Jahr gilt es zur Lutherwanderung einen anderen Abschnitt zu erlaufen und dabei die spirituellen Eindrücke entlang des Weges zu erleben. Die 3. gemeinsame Lutherwanderung führt in diesem Jahr von Gräfenenthal nach Tettau. Weil die Veranstalter für das Rahmenprogramm eine gewisse Planungssicherheit brauchen, werden die Wanderfreunde aufgerufen, sich anzumelden.

? Für wen eignet sich die diesjährige Lutherwanderung?

Die Tour eignet sich für alle, die gut zu Fuß sind. Auch Wanderneulinge sind herzlich willkommen. „Wir laden Alt und Jung dazu ein, die lebendige Natur beim Pilgern mit Luther zu genießen. Selbstverständlich darf uns auch Ihr Vierbeiner begleiten“, erklärt Angelika Völkel vom Beteiligungsmanagement des Landratsamtes.

Die diesjährige Streckenlänge beträgt etwa 14 Kilometer. Für Kinder und Jugendliche bis 16

Jahre ist die Teilnahme kostenlos. Angemessen sind gutes Schuhwerk mit rutschfester Sohle und eine wetterfeste Jacke sowie ein Rucksack und Wegproviant zur Stärkung.

? Seit wann gibt es überhaupt eine solche Wanderung?

Seit dem Reformationsjahr 2017 wird die Tour auf wechselnden Strecken durchgeführt, 2019 also zum dritten Mal.

Der Lutherwanderweg ist länder- und landkreisübergreifend. So verläuft er zum Beispiel durch den Kronacher und Sonneberger Landkreis. Die erste Lutherwanderung verlief im Jahr 2017 von Großkochberg nach Rudolstadt und 2018 startete die 2. Gemeinsame Wanderung in Hoheneiche und endete in Saalfeld.

? Wie kommt man zum Startort nach Gräfenenthal und wieder zurück?

Die Busse in Richtung Neuhaus über Gräfenenthal mit der Li-

nie 405 fahren 9.10 Uhr ab Saalfeld/Busbahnhof, Ankunft in Gräfenenthal/Marktplatz ist um 9.35 Uhr.

Zurück geht es zuerst mit Shuttlebus von Tettau nach Gräfenenthal. Abfahrt in Tettau ist 18.05 Uhr, Ankunft Gräfenenthal/Marktplatz 18.20 Uhr. Die Busse von Gräfenenthal in Richtung Saalfeld fahren um 18.35 Uhr, die Ankunft in Saalfeld/Bahnhof ist um 19.17 Uhr.

Der Fahrpreis entspricht den geltenden Tarifen des öffentlichen Personennahverkehrs. Für den Shuttlebus werden 3 Euro erhoben. Fahrscheine sind direkt im Bus erhältlich.

? Was erwartet die Teilnehmer der Lutherwanderung an dem Tag?

Nach ihrer Ankunft in Gräfenenthal werden die Wanderer in der Stadtkirche St. Marien begrüßt. Im Anschluss sind sie zur gemeinsamen Andacht eingeladen. Ihren Wanderstempel erhalten sie im Pfarrgarten neben der Kirche.

■ 10.30 Uhr: Start. Über Buchbach auf der alten Heer- und Handelsstraße geht es nach Spechtsbrunn, auf den Rennsteig. Wir überwinden etwa 300 Höhenmeter,

■ 12.30 Uhr: kleine Stärkung am Gasthaus/ Pension Peterhänsel. Der Besuch der Matthäuskirche ist möglich.

■ 14 Uhr: Weiter auf der alten Heer- und Handelsstraße und auf dem Grünen Band Richtung Wildberg/ Christiansgrün.

■ 15.30 Uhr: Pause bei Kaffee und selbstgebackenem Kuchen im Wildbergcafé.

■ 16.30 Uhr: weiterwandern zur Tettauer Kirche „Zur Himmelsforte“.

■ 17 Uhr: Mit einer Andacht und einem Konzert des Singkreises Tettau geht die Wanderung zu Ende.

? Wer organisiert das Ganze?

Der Veranstalter ist der Evangelische Kirchenkreis Rudol-

stadt-Saalfeld im Zusammenwirken mit dem Thüringer Gebirgs- und Wanderverein, Ortsgruppe Rudolstadt und der Verwaltungsgemeinschaft Schiefergebirge, zu der die Städte Lehesten und Gräfenenthal sowie die Gemeinde Probstzella gehören.

? Wo kann man sich für die Tour am 30. Juni anmelden?

Die Veranstalter bitten um Anmeldung potenzieller Teilnehmer und Mitteilung zur Nutzung der Busse über folgende Kontaktstellen:

- Bürgerbüro Gräfenenthal, Telefon (036703) 889-14; E-Mail: info@vg-schiefergebirge.de
- Tourist-Information Saalfeld, Telefon (03671) 522-181; E-Mail: info@saalfeld-tourismus.de
- Tourist-Information Rudolstadt, Telefon (03672) 486-440, E-Mail: info@rudolstadt.de (red)

Saalfeld

Nachtschwärmerei durch die Steinerne Chronik

Begleiten Sie spätabends bei Fackelschein den Ratsherrn und sein Gefolge auf einen Streifzug

durch die geschichtsträchtige Innenstadt. Höhepunkte der abendlichen Führung sind der Aufstieg auf das historische Darrtor und eine Orgelkostprobe in der Johanneskirche – eine der größten Hallenkirchen Thüringens.

Unterwegs wird bei der 90-minütigen Tour ein kleiner Thüringer Kräuterlikör verkostet.

■ Anmeldung über Tourist-Info, Telefon (03671) 52 21 81

Schwarzburg

Radwegesaison wird in Talkirche eröffnet

Am Sonntag Quasimodogeniti, 28. April, wird 14 Uhr zur traditionellen Eröffnung der Radwegesaison in die Talkirche in Schwarzburg eingeladen. Die dortige Kirchengemeinde organisiert seit acht Jahren diesen

Gottesdienst zur Saisoneroöffnung entlang des Schwarzatalradweges. Die Kirchengemeinde Schwarzburg gehört zum Kirchspiel Döschnitz-Lichte, geleitet vom Pfarrerehepaar Esther und Gerd Fröbel. Nach dem Gottesdienst sind alle Besucher in der Kirchenscheune zum Beisammensein bei Kaffee, Kuchen und Bratwurst eingeladen.

Der Schwarzatal-Radweg verläuft von Rudolstadt-Schwarza über Schwarzburg und Unterweißbach bis nach Neuhaus am Rennweg. Auf der fast 40 Kilometer langen Strecke sind neben der Natur auch Sehenswürdigkeiten und Wahrzeichen entlang der wildromantischen Schwarza zu betrachten – wie im 750-jährigen Bad Blankenburg die Burg Greifenstein, die einzige Königsburg Thüringens.

In den vergangenen sieben Jahren nahmen mehrere 100 Besucher – unter ihnen viele Radfahrer – an dem jährlichen Gottesdienst teil. Die Teilnehmer kamen nicht nur aus allen Ecken des Landkreises Saalfeld-Rudolstadt, sondern auch aus den umliegenden Landkreisen.

Die Kirche war bis 2009 drei Jahre lang restauriert und dann wieder eingeweiht worden, ehe sie im Mai 2010 als offizielle Radwegekirche in Thüringen anerkannt wurde.

Quittelsdorf

Musiker aus Dessau zu Gast in der Kirche

Nachdem Musiker des Dessauer Theaters bereits im Herbst des Vorjahres mit einem Konzert die Besucher in der Quittelsdorfer Kirche St. Wenzels begeisterten, sind sie am Sonntag ab 15.30 Uhr wieder zu Gast.

Die vier Musiker unter der Leitung von Claudio Lepetit, einem preisgekrönten und international begehrten Cellosolisten, bringen Werke von Bach, Massenet, Gershwin und Gegenwartskomponisten zu Gehör. Bei freiem Eintritt kommt der Erlös der Spenden dem Erhalt der Schulze-Orgel zugute.

Die Dorfkirche war einst Mutterkirche von zehn umliegenden

Ortschaften und ist von ihrer Räumlichkeit, Ausstattung und Akustik für musikalische Veranstaltungen dieser Art bestens geeignet. Im Anschluss an das Konzert wird es ein gemütliches Beisammensein mit Bratwurst und Getränken geben. Dabei kann man auch erfahren, wieso Quittelsdorf zu der Ehre kommt, ein so hochwertiges Konzert auszurichten.

Gedanken zur Woche

Erfülltes Leben nicht zu kaufen



Von Marion Weidner,
Gemeindepädagogin

Als Jesus einmal von einem reichen Mann gefragt wurde: „Lehrer, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erhalten?“, antwortete er: „Geh hin, verkaufe alles, was du besitzt und verteile das Geld an die Armen.“ Der Mann ging traurig davon, denn er war sehr reich. An seine Jünger gewandt, sprach Jesus: „Eher kommt ein Kamel durch ein Nadelöhr, als ein Reicher in Gottes Welt.“

Den ersten Teil des Satzes kennen wir. Er wird auch heute noch benutzt, um zu verdeutlichen, dass etwas völlig unmöglich ist. Mit dem zweiten Teil sieht es schon anders aus. Jesus meint, der Reichtum und das Streben danach verbaut den Menschen den Weg zu Gott.

Das ist aber noch nicht das Ende, denn die Jünger sind entsetzt und fragen: „Wer kann dann überhaupt gerettet werden?“ Offenbar war es schon damals so, dass Besitz und Geld über den Stellenwert im Leben entschieden. Natürlich gehört Geld zum Leben und es ist auch nicht falsch, Wünsche zu haben. Nur, wenn das Streben danach das ganze Leben bestimmt, dann ist in unserem Herzen kein Platz mehr für das, was uns gut tut. Erfülltes Leben kann niemand kaufen.

Ein glücklicher Mensch ist jemand, der weiß und zeigt, wie man das Leben in seiner Tiefe wahrnimmt. Erfüllte Zeit heißt: Ich habe das Leben gespürt, die Natur wahrgenommen, gelacht, bin zufrieden, habe einen Blick für meine Mitmenschen und freue mich auch an den kleinen Dingen des Alltags. Die Eintrittskarte in Gottes Reich bekommt man geschenkt.

So mag es auch uns ein Trost sein, was Jesus seinen entsetzten Jüngern antwortet: „Wenn es auf die Menschen ankommt, ist es unmöglich, aber für Gott ist alles möglich.“

Die Natur in ihrer Schönheit und Zerbrechlichkeit erleben

Im Schwarzburger Gotteshaus direkt am Schwarzatal-Radweg fiel am Sonntag der Startschuss für die Fahrradsaison 2019 – mit dem Psalm 104



Pfarrer Gerd Fröbel begrüßt diese beiden Fröbelstädter als erste Gäste vor dem Schwarzburger Gotteshaus.
FOTO: ROBERTO BURIAN

Von Roberto Burian

Schwarzburg. Jeder, der sich gerne bewegt, war im Schwarzburger Gotteshaus direkt am Schwarzatal-Radweg willkommen. Am Sonntag nach Ostern wurde hier zur traditionellen Eröffnung der Radwegesaison in die Talkirche eingeladen. Die dortige Kirchgemeinde organisiert jetzt schon seit acht Jahren diesen sportlichen Gottesdienst entlang des Schwarzatalradweges und stellt die Versorgung der Radlersicher.

Der Weg verläuft von Rudolstadt-Schwarza über Schwarzburg und Unterweißbach bis nach Neuhaus am Rennweg. Auf der fast 40 Kilometer langen Strecke sind Sehenswürdigkeiten und Wahrzeichen entlang

der wildromantischen Schwarzza zu betrachten. Als erste Gäste konnte Pfarrer Gerd Fröbel den Bad Blankenburger Hans Schöler und dessen Sohn vor der kleinen Fachwerk-Holzkirche begrüßen. Nachdem die beiden ihren Drahtesel aus dem Winterschlaf geholt hatten, machten sie sich auf den Weg von der Fröbelstadt nach Schwarzburg. „Gleich hinter dem Schweizerhaus öffnete der Himmel seine Schleusen und es fing richtig an zu schütten. Was soll's, da muss man halt durch“, schmunzelte der 76-Jährige. Dabei ziehe er den Hut vor seinem Sohn, der seit sieben Jahren trotz fortgeschrittenem Krebs Sport treibe.

Pfarrer Peter Taeger hatte für seine Predigt Psalm 104 ausgewählt, ein „Schöpfungspsal“,

der das Thema Ehrfurcht vor dem Leben zum Thema hat. „In dem Zusammenhang ist das Fahrrad, welches ja der Aufhänger für den Radwanderweg ist,

ein wunderbares Instrument dafür, während einer Tour die Dinge in der Natur in ihrer Schönheit und Zerbrechlichkeit wahrzunehmen“, sagte Taeger.

Anzeige

bietfieber.de
Deutschlands größte Reiseauktion

Große Reiseauktion: 1. bis 12.05.2019
Mitteln und bis zu 50% sparen!

In 2 Tagen geht's los!

EINE AKTION VON TA OTZ TLZ

Unschlagbar gut: Unsere 1. Reiseauktion 2019!
Jetzt registrieren auf www.bietfieber.de

Harfenzauber und Gesang bei Kirmes Unterschöbling

Predigt widmet sich dem Schutzpatron



Sabine Lindner beim Auftritt in Unterschöbling. FOTO: GERD WAGNER

Unterschöbling. Eine gute Resonanz fanden die Kirchweihfeierlichkeiten im Königseer Ortsteil Unterschöbling, die der Schöblinger Kirchenbauverein, Gemeindekirchenrat und e Heimatverein organisierten. Die kleine Dorfkirche, die in den letzten Jahren zu einem echten Hingucker gemacht wurde und den Namen des Apostels Andreas trägt, rückte dabei stets in den Mittelpunkt.

So war der Festgottesdienst, bei dem die Königseer Pastorin Katharina Prüßing-Neumann die Predigt hielt, auf den Schutzpatron des Gotteshauses ausgelegt. Er wurde vom regionalen Posaunenchor untermalt. Geschichtlich ging es beim Vortrag

von Hans-Helmut Lawatsch weiter, welcher Interessantes von Dörnfelds glücklichem Tag, den Verbindungen von früheren Kirchgemeinden der Umgebung bis hin zum ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert in Schwarzburg berichtet hat.

Highlight des Nachmittags war „Klara vom Querenberg“ alias Sabine Lindner aus Erfurt, die mit historischen Liedern eine akustischen Reise durch die Musikwelten mehrerer Jahrhunderte gestaltete. Unter anderem verweilte sie gedanklich bei den Barden Irlands sowie in der Bretagne, wo Balladen zur Keltischen Harfe erklangen.

Dies alles interpretierte Sabine Lindner per Gesang, mit Harfe, Laute, Organetto, Glockenspiel, Flöte, Hackbrett sowie Drehleier. Die Musikstücke wurden umrahmt von Gedanken zu ihrer Entstehung und Frühlingsbräuchen aus mehreren Jahrhunderten.

Nach dem Auftritt der Sängerin und Instrumentalistin sprach zum Abschluss der Unterschöblinger Kirchweih Pastorin Katharina Prüßing-Neumann noch den Abendsegen. Zwischendurch gab es in der ehemaligen Schule, dem jetzigen Vereinshaus des Örtchens, Stärkungen beim Mittagsschmaus sowie an der Kaffeetafel. (gw)